

Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher in Oldenburg und angrenzende Landkreise

Klinikdirektorin, Frau Dr. medic (RO) **Agneta Paul**

Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin am Klinikum Oldenburg

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie

Generell entwickelt sich der weitaus größte Teil aller Kinder und Jugendlichen unauffällig und ist gesund. Doch zeigen epidemiologische Untersuchungen, dass es bei ca. 20 % aller Kinder und Jugendlichen psychische Auffälligkeiten und Verhaltensprobleme auftreten.

Die Situation in Deutschland

Psychische Störungen gehören zu den häufigsten chronischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter.

Die wichtigste Studie zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts (letzte Erhebung von 2009 bis 2012). Dieser bundesweiten KiGGS-Studie zufolge gibt es bei jedem fünften Heranwachsenden in Deutschland im Alter von 3 bis unter 18 Jahren Hinweise auf psychische Auffälligkeiten.

Vorübergehende Verhaltensauffälligkeiten

Nicht jedes ungewohnte Verhalten kann als krank bezeichnet werden.

Was ist eine psychische Störung überhaupt?

Psychische Störungen sind erhebliche krankheitsseitige Abweichungen im Erleben und/oder Verhalten. Auf der Ebene des Denkens, des Fühlens und auf der Ebene des Handelns.

Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter haben oft einen nachhaltigen Einfluss auf die schulische und berufliche Ausbildung und damit auf den weiteren Lebensabschnitt. Unbehandelte psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter führen häufig zu schwerwiegenden psychischen Störungen im Erwachsenenalter.

- 20,2 % der 3- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen sind einem Risiko für psychische Auffälligkeiten ausgesetzt, darunter 23,4 % der Jungen und 16,9 % der Mädchen.
- 5,0 % der 3- bis 17-Jährigen leiden an ADHS, darunter 8,0 % der Jungen und 1,7 % der Mädchen.
- 21,9 % der 11- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen zeigen Symptome von Essstörungen, wobei Mädchen mit 28,9 % beinahe doppelt so oft betroffen sind wie Jungen mit 15,2 %.
- Ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen verfügt über unzureichende individuelle, soziale und familiäre Ressourcen.

(Robert-Koch-Institut & Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

Eckdaten zum Versorgungssystem für psychisch kranke Kinder und Jugendliche in Oldenburg

Differenziertes ambulantes, teilstationäres und stationäres Versorgungssystem.

An der kassenärztlichen Versorgung im ambulanten Bereichen nehmen teil:

- Fachärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten
- Kinder- und Jugendpsychiatrische Institutsambulanz
 - KJPP Oldenburg, stationär
 - KJPP Wichernstift - Delmenhorst, teilstationär
- Sozialpädiatrisches Zentrum Oldenburg
- Das Versorgungsangebot ist dabei insgesamt sehr gut.

Die Versorgung hat sich sowohl im ambulanten als auch teil-/stationären Bereich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert.

Was behandeln wir?

- Verhaltens- und emotionale Störungen
- Entwicklungsstörungen
- Angststörungen und Phobien
- Depressive Störungen
- Zwangsstörungen
- Dissoziative Störungen
- Somatoforme Störungen
- Essstörungen
- Persönlichkeitsstörungen
- Schizophrenie/schizophrene Psychose

Risikofaktoren der psychischen Gesundheit im Kindes- und Jugendalter

Säuglings- und Kleinkindalter:

- Vernachlässigung
- Misshandlung
- eingeschränktes Bindungsverhalten

Kindheit:

- Familienkonflikte / Gewalt
- psychische oder Suchterkrankung eines oder beider Elternteile
- Arbeitslosigkeit eines oder beider Elternteile
- geringe Bindung an die Schule

Jugendalter:

- Suchtmittelkonsum
- „Cybermobbing“

Tatsächlich liegt der Schwerpunkt der kindbezogenen Prävention im Altersbereich zwischen 0 und 3 Jahren, auf der Förderung von elterlichen Beziehungs- und Erziehungskompetenzen. Feinfühliges Eltern und eine sichere Eltern-Kind-Bindung sind gerade in Familien mit psychischen Erkrankungen ein wichtiger Schutzfaktor (Lenz, 2014).

Immer mehr Kinder- und Jugendliche erkranken z. B.: Essstörungen, Abhängigkeiten, Depressionen. Schon jedes 15. Kind unter 18. Jahren ist in Deutschland behandlungsbedürftig.

Häufigkeit

Etwa 10 bis 20 % aller stationär behandelten psychiatrischen Patienten in Deutschland sind erziehungsberechtigte Eltern minderjähriger Kinder.

Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen der Eltern

- 20 % substanzbezogene Störungen (Alkoholismus, Drogenmissbrauch),
- 13 % neurotische und somatische Störungen
- 12 % affektive Störungen

Psychische Erkrankungen in Zahlen (Mattejat 2006)
270.000 Kinder mit schizophreniekrankem Elternteil
740.000 Kinder mit alkohol- und drogenabhängigem Elternteil
1.230.000 Kinder mit affektiv erkranktem Elternteil
1.555.000 Kinder mit an Angststörung erkranktem Elternteil

Kinder von Eltern mit einer psychischen Erkrankung

Etwa 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche sind von psychischen Erkrankungen ihrer Eltern betroffen (Christiansen, Anding & Donath 2014)

Davon sind ca. 15 % unter 3 Jahre alt

Auswirkungen der elterlichen Erkrankung auf das Kind:

- Auffällige Eltern-Kind-Interaktion
- Tendenz zur Vernachlässigung mit weniger Wärme und Kontrolle

Zur Häufigkeit von Kindern psychisch erkrankter Eltern liegen keine gesicherten Daten vor. Es wird geschätzt, dass in Deutschland etwa 3 Mio. Kinder pro Jahr mit einer psychischen Erkrankung eines Elternteils konfrontiert sind, davon jährlich etwa 175.000 Kinder, deren Elternteil stationär psychiatrisch behandelt werden.

Die psychische Erkrankung eines Elternteils betrifft gewöhnlich immer die ganze Familie und dadurch können kindliche Bedürfnisse nicht ausgeglichen werden.

Entwicklungsrisiken von Kindern psychisch kranker Eltern

Epidemiologische Studien zeigen, dass Kinder psychisch kranker Eltern ein 3- bis 4-fach höheres Risiko haben eine psychische Störung zu entwickeln als Kinder in der Allgemeinbevölkerung mit psychisch gesunden Eltern (Beardslee et al., 2003).

Studien zeigen, dass neben der Art der elterlichen Erkrankungen, Merkmale wie Komorbidität, Schweregrad und Chronizität das kindliche Erkrankungsrisiko beeinflussen.

Die Kinder psychisch kranker Eltern sitzen oft zwischen den Stühlen.

- Ihre Sorgen und Probleme passen nicht in die Schemata der Gesundheitsversorgung
- Psychiater/Psychotherapeut der Eltern: nicht zuständig für die Kinder
- Kinderpsychiater/Psychotherapeut: Kind hat keine psychische Störung

Auswirkungen auf das Kind

Kinder, die in einer Familie mit einem psychisch kranken Elternteil aufwachsen, empfinden oftmals Desorientierung, da sie die Symptome bzw. das Verhalten ihrer Eltern nicht einordnen können. Häufig entwickeln die Kinder dabei auch Schuldgefühle in Bezug auf die psychische Erkrankung der Eltern. Die Betreuung, Zuwendung und Förderung durch die Eltern ist eingeschränkt; je nach Alter müssen die Kinder zusätzliche Aufgaben (z. B. im

Haushalt, Betreuung von Geschwistern) erfüllen.

- Die Tabuisierung der elterlichen Erkrankung
- Gefühl des Verrats
- Stigmatisierung
- Durch das Schamgefühl gegenüber ihren Eltern können sie zudem in Loyalitätskonflikte geraten
- Neben der Entwicklung eigener psychischer Erkrankungen haben Kinder von psychischen bzw. suchtkranken Eltern, außerdem ein zwei- bis fünfmal so hohes Risiko, vernachlässigt, körperlich oder seelisch misshandelt oder sexuell missbraucht zu werden.
- Höheres Risiko für suizidales Verhalten
- Regulationsstörungen
- Störungen der Emotionsregulation
- Probleme bei dem Aufbau sicherer Bindungen / Bindungsstörungen

Aus der beschriebenen Risikokonstellation, ergibt sich ein Bedarf an interdisziplinär gestellten Hilfen aus einer Hand. Die Eltern brauchen einen verbindlichen Ansprechpartner. Psychisch belastete Kinder und Jugendliche an der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitssystem gemäß § 35a haben einen Anspruch auf Eingliederungshilfe zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Was brauchen Kinder und Familien psychisch kranker Eltern?

Multidisziplinäre und multiinstitutionelle Vernetzung und Kooperation. Die Hilfe soll individuell, heterogen sein

Die Versorgung von psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen ist nicht allein Aufgabe der ärztlichen / therapeutischen Institutionen, sondern dazu gehören neben dem Gesundheitswesen (SBG V) und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) auch die Förderung der Rehabilitation und Teilhaben von behinderten oder von Behinderung bedrohter Menschen (SGB IX).

Versorgungsverbesserung durch Kompetenzverbände

Sektorübergreifende Kooperationen von ausgebildeten Psychiatern, Psychotherapeuten, Haus- und Fachärzten sowie Jugend- und Gesundheitsämter, tragen einen großen Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung bei. Es sollte dabei beachtet werden, dass psychisch kranke Eltern das Jugendamt meist negativ wahrnehmen.